

BEZUGSPREIS
Die Halle monatlich bei zweimaliger
Zahlung 1. 40 Mark, vierteljährlich
1. 20 Mark, durch die Post 4. 05 Mark
ausgeschlossen, Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im
ausländischen Postverkehr ist unter
Geld-Zahlung eingetragenen. Für un-
erwartet eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck aus mit der Quellen-
angabe „Halle-Zeitung“ gestattet,
Fernruf der Schriftleitung Nr. 1146,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1132;
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4600.

Halle-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 7 gepaltene Kolonialzeitung
oder deren Raum mit 30 Pfg. berechtigt
mit und in unseren Anzeigenstellen
und allen Anzeigenstellen an-
genommen. Redaktionen der Halle 1 III.
Schluss der Anzeigen-Aufnahme
vorm. 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Abbestellun-
gen von Anzeigenentwürfen, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. E.
Erscheinungst. 2mal, Sonntags 1mal.
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, St. Ulrichsstraße 17.
Leben-Geschäftsstellen: Markt 24
und St. Ulrichsstraße 52.

Nr. 46.

Halle, Montag, den 28. Januar

1918.

Beginn der internationalen Entspannung? Gewaltige Artilleriekämpfe am Col del Rosso.

Wilson's angebliche Friedensneigung.

Lloyd George als Friedensförderer.

Wien, 28. Januar. (Eigene Drahtnachricht.) Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus leitenden diplomatischen Kreisen in Wien hört, wird die Lage, die durch die drei gealterten Ministerreden geschaffen worden ist, als möglicher Beginn einer internationalen Entspannung angesehen. Das Wort hat jetzt Präsident Wilson und man glaubt, daß er sich der Aufgabe nicht entziehen wird, der Führer der Entente zu sein, was ihn zum ersten Manne der Welt machen würde. Es herrscht gegenwärtig sogar die Anschauung vor, daß er selbst vielleicht genötigt wäre, den allgemeinen Frieden anzukündigen, ohne sich auf die Lösung der inneren europäischen Probleme zu verstehen. Nur fürchtet man, daß die englische Regierung, solange Lloyd George an der Spitze steht, den entscheidenden Schritt, der die Welt erlösen könnte, verhindern wird. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die verfehlte Antwort, die dem Präsidenten auf seine Botschaft gegeben worden ist, lediglich von dem Bestreben der Mittelmächte diktiert ist, der Welt, wenn nur irgend möglich, das letzte und entscheidende Blutvergießen zu ersparen.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Januar.

Weltlicher Kriegsausflug.

Nördlich von Bezele wurde bei einem Entladungsvorgang 17 Engländer, darunter ein Offizier, gefangen. Die Artilleriekämpfe sind fast an der ganzen Front geruhig, lebhafter an einzelnen Stellen in der Champagne und im Waasgebiet.

Italienischer Front.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden dauern seit gestern nachmittag Artilleriekämpfe an, die sich bei Tagesanbruch im Gebiet des Col del Rosso zu größter Heftigkeit steigerten.

Von den ersten Kriegshauptplänen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die tägliche U-Bootsfische.

Berlin, 27. Januar. (Amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge im Spergebiet um England:
20000 Brutto-Register-Tonnen.

Ein großer Teil der Schiffe, die meist bemannet waren, wurde unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung vor dem St. Georgsland vernichtet.

Der Chef des Admiralganges der Marine.

Sonderdrücke der Ukraine?

Basel, 28. Januar. (Privattelegramm.) Die „Basler Nationalzeitung“ meldet aus Petersburg: Das neugegründete Blatt „Scho“ berichtet: Die ukrainischen Kreise glauben, daß, wenn die bolschewistische Delegation in West-Bukowina kein Abkommen schließt, die ukrainische Delegation mit Dekretar-Lugan und Deutschland einen Sonder-Frieden abschließen wird.

Die Kämpfe in Finnland.

Neue Unterdrückung der finnischen Selbständigkeit?

Basel, 28. Januar. (Privattelegramm.) Basler Nachrichten zufolge mehren sich die Unruhen und blutigen Kämpfe in Finnland. Verhältnismäßige Ruhe herrscht nur in der Nähe des botanischen Meeresbogens. Von Petersburg sind zwei Verstärkung der finnischen maximalistische Truppen abgegangen, die nimmere einen Feldzug für die händliche Vereinigung Finnlands mit Rußland eröffnen.

Frankösisches Blatt in Petersburg verboten.

Basel, 28. Januar. (Eigene Drahtnachricht.) Nach Meldungen aus Petersburg berichtet „Kosowo Echo“, daß das bolschewistische Volkstomnariat beschließen habe, das in Petersburg in französischer Sprache erscheinende Blatt „L'Entente“ endgültig zu verbieten. Das Blatt, das gegen die Bolschewisten eine heftige Kampagne führt, war bereits schonmal verboten.

Der englische Militärstreit.

Rücktritt des englischen Kriegsministers?

Bern, 28. Januar. (Privattelegramm.) Der schweizerische Pressekorrespondent aus Larn: Wie die Stampa aus London meldet, wird infolge des wegen der englischen Heeresleitung erkrankten Meinungsstreites der Kriegsminister Lord Derby voraussichtlich seinen Rücktritt nehmen.

Französische Vorbereitungen bei Nancy.

Zürich, 28. Januar. (Privattelegramm.) Züricher Blätter berichten, daß in Beförderung eines Karlen Anpaltes deutscher Heeresstelle französische Infanterie im Gebiete von Nancy ganz enorme Befestigungsarbeiten vornimmt.

Einderufung der Beurlaubten der französischen Marine.

Genf, 28. Januar. (Eigene Drahtnachricht.) Nach einer Verfügung des französischen Marineministers haben sich sämtliche Beurlaubte jüngerer Jahrgänge der französischen Marine bis zum Jahrgang 1915 spätestens bis zum 15. Februar in ihren Garnisonen zu stellen.

Amerikas Vertreter im Entente-Kriegsrat.

Zürich, 28. Januar. (Privattelegramm.) Agence Havas meldet aus Washington: General Bliss, der mit seinem Stabe in Paris anwesend ist, wird die amerikanische Mission im obersten Kriegsrat der Entente vertreten.

Die Sineser-Bewegung in Island.

Saag, 28. Januar. (Eigene Drahtnachricht.) Der Dabliher Korrespondent des „Daily News“ meldet: Die Sineser betreiben nach noch ungelöster Zurückhaltung einen neuen kräftigen Feldzug vor. Ihr Leiter schreibt in Dabliher Blättern, daß die letzte Rede Lloyd Georges aufgesetzt werden müsse als jeterische Verispreden an die ganze Welt, daß die englische Regierung das Selbstbestimmungsrecht für Island ebenso anerkenne wie jedes andere Land.

Der „Bund“ für die letzten Reden.

Bern, 28. Jan. (Eigene Drahtnachricht.) Der Berner „Bund“ stellt an die Spitze seiner Betrachtungen über die Rede Hertlings und Gernins die Forderung, daß sich die Mittelmächte bei allen Fragen an ihre Bundesgenossen halten. Das bezieht sich insbesondere auch auf territoriale Fragen. Nur im Tone unterscheiden sich die beiden Reden. Die Rede Gernins ist warm, die von Hertling hört sich dagegen kühl an und in einzelnen Punkten ist sie als streng abweisend zu betrachten.

Schwedischer Dampfer überfällig.

Stockholm, 28. Januar. (Eigene Drahtnachricht.) Nach Blättermeldungen ist der schwedische Dampfer „Moof Rener“ überfällig. Er gilt als verloren. Nach Aussagen der Besatzungen zweier anderer Fahrzeuge dürfte der Dampfer zertrümmert worden sein.

Spanischer Dampfer versenkt.

Basel, 28. Januar. (Eigene Drahtnachricht.) Nach einer Pariser Meldung berichten die Blätter aus Madrid: Die Versenkung des spanischen Dampfers „Victor de Ceballos“ wird bestätigt. Es sollen drei Matrosen dabei ums Leben gekommen sein.

Konferenz der russischen Nationalitäten in der Schweiz.

Basel, 28. Januar. (Eigene Drahtnachricht.) Wie der Berner „Bund“ erfährt, wird in der Schweiz eine Konferenz der im Ausland anwesigen Angehörigen der kleineren russischen Nationalitäten bevor. Wie es heißt, hat das schweizerische Sekretariat der Ukraine die Leitung dieser Konferenz übernommen.

Falsche Gerüchte in Oesterreich.

Wien, 28. Januar. (Privattelegramm.) Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Wien gemeldet: Es wäre an der Zeit, daß endlich einmal von offizieller österreichischer Seite erklärt wird, daß die in Wien verbreiteten Gerüchte, wonach Dekretar-Lugan nur deshalb Mannet an Lebensmitteln leide, weil zu viel Lebensmittel nach Deutschland gegangen seien, nicht nur unrichtig sind, sondern daß im Gegenteil Deutschland, obgleich es möglich auch nicht an Lebensmitteln leidet, in den kritischen Tagen zu weichen Maße ausgeholfen hat.

Zwischen Hertling und Wilson.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Wie es scheint, wird in wenigen Tagen der amerikanische Präsident den Beurteilern seiner Bierzehnpunkte-Rede von neuem antworten. Beide Staatsmänner — Hertling und Gernin — waren auf Wilsons Vorschläge ausführlich eingegangen; bei Gernin spielte dieser Beweis des guten Willens sogar in einem klaren Verhandlungsangebot. Wilson selbst hat zuvor erklärt, er könne deutlicher und gegnerlicher, als er es nunmehr getan habe, nicht sprechen. Da seine Gegner sich der gleichen Rohfährigkeit befleißigen, und da die Stunde drängt, muß es auch von seinem Standpunkt aus zwecklos erscheinen, sich in Allgemeinheiten zu verlieren oder das gleiche mit noch mehr Worten zu sagen. Präsident Wilson wird kaum umhin können, diesmal eine Antwort ohne Härten und Klauen zu geben.

Daß diese Antwort in einem friedensmöglichen Sinne ausfalle, halten Wilsons europäische Verbündete nicht für ausgeschlossen. Unter ihnen hat mindestens Italien sich die Bierzehnpunkte-Rede sehr unbeeifert, zunächst mit heftigen Angriffen, dann, nach einer Pause des Nachdenkens, mit wehmütiger Begehung angenommen. Die anderen, also England und Frankreich, sind fechtlich und nicht ohne Mißtrauen bemüht, die Bierzehnpunkte-Rede als einen amerikanischen Antwort auf den Präsidenten zu wirken. Nur um dieses Bestreben willen verlohnt es sich, auf Aeußerungen zu achten, die beim Eintreffen der Wilsonschen Antwort so doch überholt sein werden.

Vor allem beschwören die „Times“ den Präsidenten, sich nicht überdrehen zu lassen. Die Form, die sie bei solcher Bemühung wählen, ist nicht sehr höflich; sie geben dem amerikanischen Verbündeten zu verstehen, seine Staatsmänner würden von denen der Mittelmächte als „Bnoten“ eingeschätzt. Die gleiche Warnung ergeht an Italien. Deutschlands Grundzüge bleiben so militärisch wie je; seine Feindlichkeit vertritt nur den Wunsch, die Alliierten zu trennen. Es ist das alte mißtönige Konzept bereit, die im letzten Kriegsjahr noch immer glauben, mit der Hilfe der Unbeirrbarkeit, mit Warnungen vor feindlicher Kritik und mit Richtigungen auf das Sachliche einen Wortkampf über den Gegner davonzutragen. „Daily Mail“ entnimmt aus Hertlings Rede, daß Deutschland entschlossen sei, „seine ganzen Eroberungen in Rußland zu behalten“ (ein Größlich, über den sich, wenn er wirklich vorläge, England nicht weiter fränten würde); nach „Morning Post“ muß der Krieg fortgesetzt werden, weil — Deutschland hat weigert, Gleich-Lothringen anzugeben und weil es den Engländern ihre Forderungen wegnehmen wolle. Jede dieser Behauptungen, außer der über Gleich-Lothringen, ist offensichtlich unwahr. Sie wirken auch auf keinen Verantwortlichen, nicht einmal in den Kreisen der Entente selbst, wo man für rein dialektische Kegerreden nachgerade keine Zeit mehr hat. Aber zwischen einer wirtschaftlichen Kriegserzeugung und den Pflichten der Friedensförderung hindurch den wortberlegenen Diplomaten zu spielen, ist der Sport der Verantwortungslosen.

Diesem Sport gibt sich die französische Presse wüthend noch unachtsamer hin. Die Antwort aus Wien und Berlin ist die Fortsetzung eines im Dezember begonnenen Kampfes. Hertling und Gernin wünschen Zeit zu gewinnen; sie spielen mit verteilten Rollen. Wir kennen die Weisheit international. Gerade Frankreich und England wissen sehr gut, daß ein Hinsinken für uns Verlust, nicht Gewinn sein würde. Nur ganz kurze Zeit trennt uns und trennt sie von der Entscheidung.

Die Neutralen erkennen das. Sie haben sich, je nach Gesamtstimung, zuweilen über die Friedensmöglichkeit ausgesprochen; fast alle aber geben zu, daß Hertling und Gernin am Verhandlungsbüro bemüht sind. Das Bewußtsein dieses guten Willens einigt die Völker und die Mittelmächte mit den Regierungen und die Verbündeten untereinander. Die „betere Grundlage“, in der Staatssekretär v. Kühlmann einen Erfolg der gründlichen parlamentarischen Aussprache sieht, unterbaut auch die Gesamtheit des Vierbundes. Sie würden zusammenbrechen, wenn die Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit fehlte. Dies erweist sich auch von anderen Gegnern. Die Kritik ist jetzt nicht die Zeit.

Die Kämpfe mit den Ukrainern.

105 Geschütze, 500 Maschinengewehre von ukrainischen Truppen erbeutet.

Stockholm, 27. Januar. Die bei Jasterina (Katerinofka) zwischen den Ukrainern und den Bolschewiki erbeutete Schlacht löst mit großer Begeisterung weiter. Der Wahlsitz geht von einer Hand in die andere über.

Die Ukrainer nähern sich mit großen Verlusten an den Bolschewiki heran. Die Bolschewiki halten die Bolschewiki. Die Ukrainer besetzten Woloskrow und Schepotrow, sie 105 Geschütze und 500 Maschinengewehre erbeuteten. Dagegen haben sich die Bolschewiki in Brjansk und Ljowa festsetzen können. In Polzka wurde der Abmarsch der ukrainischen Kolonnen, unter Führung von dem Offizier Dunajski erwidert. Dunajski wurde erschossen.

In Homogrod-Siewierk bemühten sich die Ukrainer zweier Batterien schwerer Geschütze und besetzten die Stadt. In Bilosjow haben blutige Zusammenstöße zwischen den Ukrainern und der Roten Garde begonnen. Die Ukrainer zogen sich zurück. Es tritt ihnen das 15. ukrainische Regiment zu Hilfe.

Türkisch-ukrainische Besprechungen.

Konstantinopel, 24. Januar. Die Agentur Wälki meldet: Die türkischen Delegierten in Brest-Litowsk hatten am 17. Januar eine private Zusammenkunft mit den Ukrainern. Es wurde festgestellt, daß wenn auch die politischen Beziehungen mit Rußland und der Ukraine wiederhergestellt sein werden, dennoch ein Vertrag mit der Ukraine geschlossen werden könne, sobald der Friedensvertrag seine endgültige Form erhalten und die Verbindungen der Türkei diese Möglichkeit teilen würden, und daß es für die Türkei durchaus wichtig sei, die politischen Grenzen der Ukraine zu kennen. Der erste Delegierte der Ukraine antwortete hierauf im Namen der Delegation, dem türkischen Angehörigen, welche die Ukraine besondere Bedeutung bei, denn er bedeutet die Grundsteinlegung für die Beziehungen zwischen den Vätern und ist geeignet, das Einverständnis zwischen ihnen herzustellen und aufrichtige Freundschaftsbände zu verweben.

Die osmanischen Delegierten dankten dem Redner für die den Türken befundenen freundschaftlichen Gefühle. An den westlichen Grenzen der Ukraine liege die Türkei nicht unmittelbar interessiert, dagegen müßte sie die östlichen und südlichen Grenzen kennen lernen, um zu wissen, wo ihr Nachbar im Schwarzen Meer liege. Sodann wurde festgestellt, daß die perzische Frage nicht in die Einfuhrfrage der Ukraine gehört. Was die Dardanellenfrage betrifft, so betonte die ukrainische Delegation, daß sie ausschließlich die Türkei angehe.

Die osmanischen Delegierten erklärten, daß das Recht der freien Durchfahrt für Handelszwecke in Friedenszeiten gewahrt werden würde, doch jedoch die Türkei in Kriegszustand notwendigerweise zu jener Verteidigungsmaßnahme greifen würde, die zum Schutze der osmanischen Hauptstadt als erforderlich erweisen würden.

Auf die Frage über die Beziehungen zwischen der Ukraine und dem Kaukasus erwiderten die ukrainischen Delegierten, daß diese Beziehungen freundschaftlicher und aufrechter Vorzug seien.

Demokratisierung der russischen Flotte.

Petersburg, 25. Januar. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Das Personal der Flotte der russischen Republik besteht aus Bürgern, die gleiche Rechte haben und Marineangehörige der Kriegsmarine der russischen Republik genannt werden. Das Vorgesetztenpersonal vertritt die strategische und taktische und gemeinsam mit den gewählten Ausschüssen die Verwaltungsgeschäfte der Flotte. Alle Marineangehörigen führen die Titel, die ihren Stellen als Kommandant, Wachmeister oder Artillerist entsprechen. Jeder Marineangehörige hat das Recht, jeder Berufsständigkeit, politischen Partei oder religiösen Gesellschaft anzugehören, und seinen Glauben öffentlich zu bekennen. Das gesamte Vorgesetztenpersonal wird auf Grund allgemeiner Abstammung gewählt und in seiner Dienst-eigenschaft durch den Zentralausschuß der Marine befristet. Die Ausschüsse des Vorgesetztenpersonals haben das Recht, unter Berufung auf den Zentralausschuß die Abrechnung eines Vorgesetzten zu verlangen.

Mazim Gorki leicht verletzt.

Berlin, 28. Januar. Ueber die Zustände in Petersburg und die Kämpfe der russischen Handwerker bringen die Blätter Einzelheiten, deren Wichtigkeit schwer erachtbar ist. Nach einer Meldung der „N. J.“ wurde auf den Straßen in Petersburg u. a. auch Mazim Gorki durch eine verirrte Kugel am Hals leicht verletzt.

Czernin Abreise nach Brest-Litowsk.

Wien, 27. Januar. Der Minister des Auswärtigen Graf Czernin hat sich heute nach Brest-Litowsk begeben. In seiner Begleitung befinden sich die Gehilfen Reichherz von Wittig und Dr. Weimer, die Legationsräte Reichherz von Erdman und Graf Colledara, sowie Legationssekretäre Reichherz von Gauril, Eckthausen Dr. Grah und vier in den nächsten Tagen gleichfalls in Brest-Litowsk einzutreffen.

Finnische Delegierte in Brest-Litowsk.

Stockholm, 27. Januar. Wie Stockholm's „Tidningen“ aus Sellingsfors erklärt, hat der finnische Vorden eine Abordnung bestimmt, die Finnlands Interessen bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk vertreten soll; sie besteht aus drei Bürgerlichen und drei sozialistischen Mitglie-dern.

Russische Plünderer in Schweden.

T. U. Stockholm, 27. Januar. Die politische Regierung erklärt aus Urmot, daß die russischen Truppen bei ihrem Rückzug alles verbrennen und plündern, was ihnen in die Hand fällt. In Laufe der letzten sechs Tage wurden gründlich ausgeplündert und danach in Mische gelegte folgenden Städte: Choj, Salma, Marahj, Urema. Die Schweden sind ungeheuer groß. Hunderte von Menschen sind den Geiseln der Russen zum Opfer. In Verantwortung dieser Schandthaten drängen 12 000

Weitere Auslandstimmen zur Kanzlerrede.

Ablehnende Stimmen aus England. — Wie Italiens Presse die Reden Hertlings und Czernins beurteilt. — Weitere neutrale Äußerungen.

London, 26. Januar. (Neutermelbung.) „Daily News“ schreibt über die Rede des Reichszanzlers: Die Rede als Ganzes bietet keine Grundlage für den Frieden. Sie schließt aber auch nicht die Türe für den Frieden.

Die „Times“ schreiben: Keine der beiden Reden zeigt die geringste Bereitschaft, irgend eine der Konzeptionen zu machen, welche die Alliierten einstimmig für unentbehrlich halten.

„Morning Post“ schreibt: Deutschland weigert sich, Elsch-Vorbringen aufzugeben. Gut, dann muß der Krieg fortgesetzt werden, so lange Frankreich die Rückgabe seiner Provinzen fordert.

„Daily Telegraph“ nennt Hertlings Vorstoß, daß Großbritannien seine Stützpunkte auf den Seerouten aufgeben soll, eine unerhörte Forderung, die man nicht zugeben dürfe, denn sie würde weitere Distinktionen überflüssig machen.

„Evening Standard“ sagt in einem Leitartikel: Die Antwort des deutschen Reichszanzlers an den Präsidenten Wilson und Lloyd George zeigt, daß Breußen auf demselben Standpunkt steht, auf dem es gefunden hat. Der einzige Frieden, zu dem es bereit ist, ist der preussische Frieden. Österreich-Ungarn unterstützt seinen Bundesgenossen für immer. Der Krieg muß augenblicklich weitergehen, bis sowohl Österreich-Ungarn wie Deutschland entweder durch militärische Niederlage oder durch eine Revolution im eigenen Lande entzweit sind. Bei keiner der beiden Regierungen besteht eine aufrichtige Friedensabsicht.

„Evening News“ erklärt im Leitartikel: Graf Hertling und Graf Czernin haben gesprochen, aber nicht mit derselben Stimme. Jeder ist gewonnen, keine Worte mit einiger Rücksichtnahme auf den Stand der Volksmeinung in seinem eigenen Lande abzugeben. Aber obgleich einige Äußerungen Czernins bezüglich den deutschen Anforderungen vorteilhaft sind, so ist er doch feindlich uns daran zu erinnern, daß er Deutschlands Parteigänger ist und daß er Deutschland weiter unterstützen will. Niemand, der die Rede des Grafen Hertling liest, kann glauben, daß Deutschland geneigt ist, die ausdrücklich festgesetzten Grundzüge für einen Sieg der Alliierten anzunehmen.

Bern, 26. Januar. (Swin.-Tel.) Die italienische Presse äußert sich über die Rede des Reichszanzlers und des Grafen Czernin, daß, was auf den ersten Blick als tiefe Meinungsverschiedenheit zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn erschienen, in Wirklichkeit gestirnte Kollisionsstellung sei. Czernin müsse vor allem aus innerpolitischen Gründen vorläufig gegenüber der Entente, schmeichelehaft gegenüber Rußland und hoffnungsreich mit eigenem Volke in Bezug auf die Friedensmöglichkeit sprechen, Hertling dagegen müsse als Sprecher der jetzt härter denn je bestehenden antorionistischen allduischen Parteien auftreten und würde wohl mit einem offenen Annexionsprogramm auf dem Plan erscheinen, wenn nicht das Gespenst des Programms der Reichstagsmehrheit ihn davon zurückhalte. Deutschland zeige durch seine neue unangenehme Haltung, welche vorwiegend Partei-Interesse der militärischen Zusammenbruch Ruß-

lands in die Hand gespielt habe. Österreich müsse infolge schwerer innerer Ereignisse vorrücken sein und malle sich bei den Westmächten durch Belästigungen mit Wilsons demokratischen Grundzügen Sympathien erwecken. Durch die beiden Reden seien die Ententevölker nun gewarnt. Es gelte durchzuhalten und Widerstand zu leisten an der Front und im Hinterlande, denn der Friede Bestätigungs wäre gleichbedeutend mit Skandale, mit der Schaffung Willkürpropos und der beunruhigenden Möglichkeit, energischer Widerstand der Entente dagegen, der ja nicht nur militärische Waffen zu Gebote ständen, werde zum Siege führen, wahrscheinlich sogar in kürzerer Frist, als man heute zu hoffen mochte.

Amsterdam, 26. Januar. „Nieuws van den Dagh“ schreibt über die Reichszanzlerrede, daß sie ruhig und knapp gefaßt und sachlich gewesen ist. Die Abweisung in der Aufstellung, vor allem in den drei wichtigsten Fragen, der Rücknahme des russischen sowie des belgischen und französischen Gebietes, und von dem Programm Wilsons sei zu groß, daß sie völlig unannehmbar sei. Auch diese Aussprache habe den Frieden nicht näher gebracht. Dennoch fährt das Blatt fort, es hat eine Aussprache festsitzenden, eigentlich die erste seit dem Kriegsausbruch, bei der das Programm Punkt für Punkt von zwei Seiten betrachtet sowie amtlich und öffentlich besprochen wurde. Eigentlich sind damit die öffentlichen Friedensverhandlungen begonnen.

„Daquens Rhetorik“ meinen zwar, man dürfe sich nicht allzufröhliche Hoffnungen erlauben, auf jeden Fall aber sei es doch ein günstiges Zeichen, daß man jetzt auf beiden Seiten eine Zwiesprache begonnen und daß es nicht mehr heißt, erst müßte der Gegner zugehen, daß er besiegtragten beide die Form einer direkten Antwort auf die bekannte Rede des englischen Premierministers und des französischen Wilson, und diese Antwort vermag doch Hoffnung auf eine positive, ernste Erörterung der Friedensfrage zu erwecken, als irgend welche vorhergehende von der gleichen Stelle aus. Man merkt deutlich, daß der Wille zur Verständigung erweckt ist. Man wartet nun mit Spannung, wie die Antwort ausfallen wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man hier nur einer Wendung in der ganzen Kriegslage sieht.

Auch „Svenska Morgonbladet“ stellt fest, daß die leitenden Staatsmänner Deutschlands und Österreich-Ungarns wichtige Zugeständnisse an das Programm Wilsons gemacht hätten. Es zeige sich immer deutlicher, daß im Grunde die Meinungen nur mehr über Elsch-Vorbringen vollständig auseinandergingen.

Ausdehnung der englischen Front in Frankreich.

Amsterdam, 27. Januar. Aus London wird gemeldet: Der Sonderkorrespondent Reuters an der englischen Front in Frankreich meldet, daß die Engländer einen neuen Teil der Westfront übernahmen haben. Die englischen Leutgraben erstrecken sich nun bis St. Quentin.

Wilson will antworten.

Berlin, 28. Januar. Pariser Blätter zufolge findet zwischen den Entente-Kabinetten lebhafter Meinungs-austausch über die Antwort auf die Äußerungen des Grafen Czernin und des Reichszanzlers statt. Wilson werde auf die Aus-schlüsse der beiden Minister Punkt für Punkt eingehen.

Zur Feier des uneingeschränkten U-Bootkrieges am 1. Februar.

Zur Feier des Geburtstages des uneingeschränkten U-Bootkrieges am 1. Februar 1918 lohnt sich ein Rückblick auf diejenigen Werte, die mit den vertriehenen Schiffen seit dem 1. Februar 1917 in die Tiefe gesenkt wurden. Auf Grund der amtlichen deutschen Berichte dürfen wir mehr als 9 1/2 Millionen Brutto-Registertonnen als das Jahresergebnis des uneingeschränkten U-Bootkrieges bezeichnen. Wie hoch stellt sich zunächst der Durchschnittswert einer Bruttotonne in dieser Zeit? Er ist seit Beginn vorigen Jahres sprunghaft gestiegen und verschoben je nach Alter und Bauart des Schiffes. Norwegische Reedereien kauften im Herbst vorigen Jahres auf amerikanischen und japanischen Wertpapieren neue Schiffe zum Preise von 75 bis 82 Pfd. Sterl. (1 Pfd. Sterl. etwa 20 Mk.), also 1500 bis 1600 Mk. für die Bruttotonne. In Frankreich wurden für die U-Bootkrieges sogar 91 1/2 Pfd. Sterl. die Bruttotonne bezahlt. In England, dem Weltmarkt für Schiffbau, stellte sich der Preis im August 1917 nur auf etwa 36 Pfd. Sterling und betrug heute infolge des U-Bootkrieges 66 1/2 Pfd. Sterl. für die Bruttotonne. Gest nun billig als Durchschnittspreis für das verfloßene Jahr und für alte Arten von Schiffen 50 Pfd. Sterl., d. h. rund 1000 Mark für die Bruttotonne in Rechnung, so haben unsere Feinde und die für sie laufenden Neutralen 1000 x 66 1/2 Millionen = 66 1/2 Milliarden Mark allein an Schiffbau ein schließlich Maschinen eingebracht.

Zu diesem Verlust tritt der Wert der vertriehenen 2 ab und an. Er kann nur überschätzt werden, weil wir im einzelnen nur gelegentlich erfahren, aus welchen Mengen die Leubungen bestanden. Einige Anhaltspunkte für die Berechnung besitzen wir aber doch. So darf wegen des in der ganzen Welt herrschenden Mangels an Schiffbau-materiale vorausgesetzt werden, daß sich unter den vertriehenen Schiffen nur sehr wenige befanden, die nicht voll beladen waren oder die sogar leer liefen. Ferner kann man annehmen, daß es

perische Soldaten über die russische Grenze und verschickten die ganze Umgebung von Nagasa. Zahlreiche Dörfer wurden in Brand gesetzt, über 2000 Japaner ermordet.

Die „Göben“ in den Dardanellen.

Berlin, 27. Januar. Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist der türkische Panzerkreuzer „Sultan Janus Selim“ (früher „Göben“), der auf dem Rückmarsch von dem Vorstoß nach der Insel Imbros an der Enge bei Nagara festgenommen war, in den Dardanellen eingelaufen.

Fliegererfolge über den Dardanellen.

Konstantinopel, 27. Januar. Tagesbericht. In den Dardanellen blieb die Fliegeraktivität reg. Zwei feindliche Kriegsschiffe wurden durch unser Feuer von Land aus zum Untergang gezwungen. Ein feindliches Minen-schiff, das nördlich von der Anhandar-Bucht einzu-dringen versuchte, wurde durch unser Abgeschossen und so sich mit drei Treffern zurück. An den anderen Fronten ist die Lage unverändert.

Gegen Haig.

„Weniger Schwulst“ in der englischen Heeresleitung.

Berlin, 28. Januar. In der Interhausdebatte am 23. Januar über die Cambridge-Richtlinie wies der King, King darauf hin, daß Haig vor 11 Monaten angekündigt habe, er werde im Verlaufe des Jahres 1917 die deutsche Linie an irgend einem Punkte durchbrechen und diese Schlacht werde Krieg an der Westfront entscheiden. Endlich sei es bei Cambrai zu großen Operationen gekommen, die erst als enormer Sieg auszufallen, dann als schweres Mißgeschick gebremdet werden seien. Wie solle man da noch Vertrauen zu Haig haben? England habe eine große Armee an der Westfront, die zahlreichere Härter, mindestens ebenso stark wie die feindliche Armee, ihr aber hinsichtlich von Munition und Ausrüstung den Erklärungen des Premierministers zufolge überlegen sei. Was sei das Resultat? Ein praktischer Dönerbesiegler habe, der seine Behauptung nicht in Zahlen unterlegen vermöge, das sei der schreckliche Ergebnis des Jahres von 1917. Der einzige Ausweg sei, einen neuen Oberbefehlshaber zu finden. Das Kriegsministerium müsse den Mut haben, dem darüber eventuell entstehenden Volks-wutwillen entgegenzutreten, da es zugelassen habe, daß die Presse Haig vergrößere und ihm Eigenschaften anhaufte, die der Redner sich auch nicht in Momenten des größten Stolzes und der Einbildung beilegen würde. Die Regierung müsse die mehr Gehör und weniger Schwulst in der Heeresleitung Sorge tragen.